

Präsentations-Texte

zur Pressekonferenz am 25. 04. 2014

1. Thema: Stadtbild und Bauen

(Präsentation von Michael Managò)

Für Freiburg Lebenswert hat – schon von seiner Historie her – das Thema „**Stadtbild und Baukultur**“ einen ganz zentralen Stellenwert.

Wir haben uns in der entsprechenden Arbeitsgruppe dieses Themenbereichs intensiv angenommen und ich habe ihn für die Präsentation heute in **vier Themenbereiche** eingeteilt:

1. stellten wir uns die Frage: Was schafft **Identifikation** in der Stadt?
2. haben wir die Lage beim **Denkmal- und Ensembleschutz** untersucht
3. haben auch wir uns mit dem Thema **Bürgerbeteiligung** speziell beim Bauen befasst und schließlich haben wir
4. konkrete, mögliche **Maßnahmen** gesammelt.

Beim ersten Themenbereich haben wir festgestellt:

Eine Stadt braucht Wohlfühl-Identifikationspunkte

Trabantenstädte sind keine Werbeträger für eine Stadt und keine „**Wohlfühlquellen**“ für ihre Einwohner. Gettos und Trabantenstädte schaffen soziale und gesundheitliche Probleme. Solche Fehler wollen wir in Freiburg vermeiden.

Durch Instandhaltung und Renovierung soll **die Haltbarkeit von Altbauten erhöht** und deren Bestand erhalten werden.

Der Abriss von Altbauten führt in aller Regel zur **Vernichtung von günstigem Wohnraum** zu Gunsten von weit teurerem Wohnungsneubau.

Durch allzu **hohe energetische Anforderungen** wird die Hürde für Sanierungen unnötig erhöht.

Zu viel Büroraum erzeugt Spekulationsblasen und führt irgendwann zu Leerstand und zu einer Verwahrlosung der entsprechenden Quartiere.

Wichtig ist nicht nur eine **soziale Vielfalt** in den Stadtvierteln und den städtischen Quartieren, sondern auch ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Wohnraum, Infrastruktur und Gewerbe.

Ein ganz wichtiges Anliegen ist uns – und das ist der zweite Themenschwerpunkt – **den Wert des Denkmal- und Ensembleschutzes zu erkennen.**

Da in erster Linie Altbauten identitätsstiftend sind, das Gesicht und das typische Flair einer Stadt ausmachen, fordern wir zum Erhalt der alten Bausubstanz **mehr Denkmal- und Ensembleschutz.**

Der **Abriss von historischen Gebäuden** nach dem Krieg, der bis heute anhält zeigt, wie nachlässig Freiburg mit seiner alten Bausubstanz umgegangen ist und nach wie vor umgeht.

In Freiburg gefährden leider **vermeintliche Sachzwänge** immer wieder Baudenkmäler. Die Erhaltung gefährdeter Bausubstanz genießt derzeit leider weder im Gemeinderat noch in der Stadtverwaltung einen besonders hohen Stellenwert. Dies färbt teilweise leider auch auf die hiesige Denkmalbehörde ab.

Wir benötigen auch in Freiburg ein **Umdenken und mehr Wertschätzung** für ein intaktes Stadtbild und den Wert der alten Bausubstanz.

Beim Thema Bauen muss die Stadt – so unser nächster Themenschwerpunkt – **Akzeptanz schaffen durch Bürgerbeteiligung und transparente, frühzeitige Information**

Solange **Innenverdichtung zum Schaden der alteingesessenen Bevölkerung** betrieben wird, kann keine Akzeptanz dafür erwartet werden.

Dazu gehört auch, dass **Planungen und Bauvorhaben von Anfang an offen** und nicht hinter verschlossenen Türen verhandelt werden.

Das Bundesverfassungsgericht hat eine **frühzeitige Information der Betroffenen** angemahnt. Die Bürger müssten die Möglichkeit haben, schon gegen die behördliche Zulassung von Projekten vorgehen zu können und nicht erst wenn die Bagger vor der Tür stehen.

Wir haben nun im vierten Themenbereich ein paar **Konkrete Maßnahmen für nachhaltige Stadtentwicklung** zusammengetragen:

Wir setzen uns für ein **maßvolles, stadtbild- und umweltverträgliches Bauen** ein, wenn denn gebaut werden muss.

Bei allem Einsatz für den Erhalt des Stadtbildes und der Lebensqualität in Freiburg, wollen wir eine **maßvolle, stilgerechte und auf Anwohnerinteressen Rücksicht**

nehmende Stadtentwicklung innen wie an den Rändern nicht gänzlich verhindern. Die Schaffung von Wohnraum an geeigneter Stelle und im richtigen Maß ist sicher notwendig. Großflächige zusätzliche Versiegelungen im Stadtgebiet stehen einer ausdrücklich maßvollen Baupolitik aber entgegen.

Um Stadtteile langfristig lebenswert zu gestalten, müssen **öffentliche und private Grünflächen** als Zwischenräume erhalten bleiben oder geschaffen werden.

Bauvorschriften müssen natürlich für alle gleichermaßen gelten - vom stadtbekanntesten Projektentwickler, bis hin zum privaten Eigentümer!

Das **Grundbedürfnis des Wohnens in selbst gestalteten Räumen**, aber auch genossenschaftliches Bauen bzw. Sanieren muss gefördert und unterstützt werden, um die **Eigentumsbildung** weiter Kreise zu gewährleisten.

Gerade in zu sanierenden Altbauten, aber auch in Neubauten, sollten **neue Möglichkeiten des Wohnens** gefördert werden. So z. B.:

- **Generationsübergreifendes Wohnen**,
- **Wohnen und Arbeiten** sollen nicht zu stark getrennt werden,
- Die **soziale Durchmischung** in den Quartieren muss erhalten bleiben (Stichwort „Gentrifizierung“) und
- **Bürgertreffs und kleine Märkte** sollen zum sozialen Austausch gefördert und geschaffen werden.

Wir begrüßen ausdrücklich die Einsetzung des „**Gestaltungsbeirats**“, der seine Arbeit ja bereits eindrucksvoll aufgenommen hat. Von ihm erwarten wir uns viel. Die Äußerungen der darin vertretenen Architekten zum Stadtbild von Freiburg und dessen Erhalt sind eine Bestätigung unserer Positionen und im Grunde eine schallende Ohrfeige für die bisherige Stadtplanung.

Der Gestaltungsbeirat darf aber **keine Alibiveranstaltung** werden, durch die die Stadtverwaltung aus ihrer Verantwortung, die sie auch für die gestalterischen und ästhetischen Belange hat, flüchten kann.

Am **Schluss** möchte ich Ihnen als **Zusammenfassung** unserer Thesen und Anliegen den Text in der Pressemappe, die wir Ihnen noch austeilten werden, zur Lektüre ans Herz legen. Ebenso wie die ausführliche Materialsammlung, die Sie auf unserer Homepage als PDF-Dokument finden unter: „Programm“ im Menüpunkt „Stadtbild & Baukultur“ (<http://freiburg-lebenswert.de/unser-programm/fuer-den-erhalt-von-stadtbild-und-baukultur>).

Ich **bedanke** mich für Ihre Aufmerksamkeit!

2. Thema: Bürgerbeteiligung

(Präsentation von Ulrich Glaubitz)

Echte Bürgerbeteiligung.

Ein zentrales Politikziel von Freiburg Lebenswert

Die Bürgerbeteiligung ist heute in aller Munde. Im März hat die Landesregierung diesen „Leitfaden für eine neue Planungskultur herausgegeben“. Im Februar habe ich in Bad Boll an einer Tagung zum Entwicklungsstand der Bürgerbeteiligung teilgenommen, zu der die Staatsrätin Gisela Erler eingeladen hatte.

Die Bedeutung des Bürgerbeteiligungsbegriffs ist sehr diffus. Deshalb gleich zu Anfang hier eine Klarstellung. Wenn wir von Bürgerbeteiligung sprechen, dann meinen wir öffentliche Diskurse als Teil der Demokratie, also politische Teilhabe der Bürger an der Gestaltung ihres Gemeinwesens. Unter dem Dach der Bürgerbeteiligung firmiert auch der weite Bereich des bürgerschaftlichen Engagements zu sozialen, caritativen und vielen weiteren Themen, den wir durchaus unterstützen. In erster Linie geht es uns aber hier um die Verbesserung der politischen Teilhabe der Bürger an den Entscheidungsprozessen, die die Entwicklung der Stadt Freiburg bestimmen.

Wer in Freiburg die Einführung von Bürgerbeteiligung fordert, der setzt sich dem Vorwurf aus, damit offene Türen einzurennen. Und es stimmt ja auch: Es hat z.B. Ende 2012 Anfang 2013 den Beteiligungshaushalt gegeben und schon 2011/2012 in St.Georgen den ersten Durchgang der sog. STELL-Veranstaltungen zu den Stadtteilleitlinien. Dafür hat Freiburg letztes Jahr sogar Leuchtturm-Preise verliehen bekommen. Wir wollen diese Erfolge auch gar nicht schmälern und wir unterstützen auch jeden, der an der Entwicklung solcher Veranstaltungen arbeitet.

Die Verantwortlichen der Verwaltung verweisen auch gern darauf, daß man doch eigentlich nicht mehr tun kann, als die Bürgerbeteiligung auf Platz 1 der 60 Politikziele des Nachhaltigkeitsprozesses zu setzen¹.

Genau das sehen wir bei Freiburg Lebenswert als Problem. Die Stadt verpflichtet sich zwar zur Bürgerbeteiligung an prominenter Stelle. Es heißt dort wörtlich: „Wir verpflichten uns, unseren Entscheidungsfindungsprozessen durch mehr direktdemokratische Mitwirkung neuen Schwung zu verleihen.“ Die Praxis der Bürgerbeteiligung jedoch ist für die meisten normalen Freiburger Bürger eher eine akademische Angelegenheit. Man hat schon davon gehört, aber selbst teilgenommen und ausprobiert hat man sie noch nicht. Ausnahmen, wie die zuvor genannten bestätigen die Regel.

¹ Siehe Broschüre „Freiburger Nachhaltigkeitsprozess“; Freiburg 2012; Hg. Stadt Freiburg, Stabsstelle Nachhaltigkeitsmanagement Freiburg

Für Freiburg Lebenswert ist es eines der zentralen Politikziele, dies zu ändern. Für eine hochentwickelte, lebendige kommunale Demokratie, die diesen Namen verdient müssen Entscheidungen durch einen frühzeitigen, öffentlich und auf breiter Ebene geführten Dialogprozess gefunden werden. Solche Entscheidungen sollen durch nachvollziehbare und transparent gemachte Argumente herbeigeführt werden, und nicht auf der Grundlage von wirtschaftlicher Macht oder persönlichen Beziehungen. Letzteres ist in Freiburg leider noch üblich und führt deshalb zu Fehlentwicklungen wie z.B. den „Westarkaden“. Nicht umsonst bemerkte Professor Wulf, Mitglied des neuen Gestaltungsbeirats, dazu am 05. Februar im Kaufhaus: „Ich hätte nicht gedacht, dass so etwas heute noch möglich ist“.

Wir müssen bei unseren Bestrebungen zu mehr Bürgerbeteiligung das Rad übrigens nicht neu erfinden. Es genügt, auf der Rheinschiene einmal nach Süden zu unseren Schweizer Nachbarn zu schauen oder nach Norden, nach Heidelberg, um zu lernen, wie gut Bürgerbeteiligung praktiziert werden kann. Wie in der Schweiz so wird auch in Heidelberg Bürgerbeteiligung nicht von Sonntagsreden bestimmt. Sie wird dort nicht im stillen Kämmerlein eines hehren Nachhaltigkeitsrats über Jahre bedächtig abgewogen wie hier bei uns. In Heidelberg existiert sie real. In der Beteiligungssatzung kann jeder Bürger die Spielregeln nachlesen. Und wenn die Verwaltung bei der Bürgerbeteiligung schwächelt, kann die Bürgerschaft eine Beteiligung sogar einklagen, weil die Heidelberger aufgrund dieser Satzung Beteiligungsrechte haben.

Wir wissen aus Heidelberg, dass die Bürgerschaft ihre satzungsgemäßen Beteiligungsrechte noch kein einziges Mal ausüben und den Hammer aus dem Keller holen musste. Schon allein die Existenz von praktikablen Spielregeln hat dafür gesorgt, dass alle kommunalen Akteure sich dort angestrengt haben. Schon die Existenz der Beteiligungsrechte hat dazu geführt, daß „Dialoge auf Augenhöhe“ Realität werden konnten und Bürgerbeteiligung nicht nur ein Partizipations-Placebo blieb. Eben diese „Augenhöhe“ wollen wir auch in Freiburg im politischen Alltag erleben. Nicht nur bei Gemeinderäten im Dialog mit der Verwaltung. Nicht nur für Mitglieder von Bürgervereinen im Dialog mit Gemeinderäten. Sondern für alle Bürger soll es leichter werden, sich bei der Gestaltung der Stadtentwicklung einzubringen.

3. Thema: Stadtklima in Freiburg

(Präsentation von Gerlinde Schrempp und Dr. Kerstin Langosch)

Die Verwaltung der Stadt Freiburg verweist in ihren Veröffentlichungen z.B. „Green-city“ im Besonderen auf das „Stadtklimakonzept“. Zitat: „Ein gesundes und ausgeglichenes Stadtklima wird in Zeiten des Klimawandels zu einer immer größeren Herausforderung. Nach den Ergebnissen der Stadtklimaanalyse von 2003 wird jetzt im FNP 2020 Wert darauf gelegt, Kaltluftentstehungsgebiete und Luftleitbahnen inner- und außerhalb der Stadt von Bebauung freizuhalten.“

Das Gleiche in Kurzform in der Gemeinderatsdrucksache vom Juli 2013, „... Im Landschaftsschutzplan 2020 hat die Stadt Freiburg deshalb aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse von Meteorologen ein auf dem sog. „Fünf-Finger-Plan“ basierendes Schutzkonzept zur Erhaltung zentraler Luftleitbahnen und Kaltluftentstehungsgebiete definiert.“

In der Tat wäre ein nachhaltiger Klimaschutz bitter notwendig:

1. Während der Hitzewelle im Jahr 2003 starben alleine in Baden-Württemberg über 2.000 Menschen mehr, als in vergleichbaren Zeiträumen früherer Jahre. Deutschlandweit waren es ca. 7.000 und in West- und Südeuropa ca. 55.000 Menschen, die an den Folgen von Hitze gestorben sind.
2. Im Jahre 2013 lag die Zahl der Todesfälle pro 100.000 Einwohner in Freiburg 47% über dem Landesdurchschnitt. Dabei ist die Freiburger Bevölkerung jünger.
3. Hitze ist stressig, wobei Stadtmenschen ohnehin unter Lärm, Hektik, Enge und sozialer Isolation leiden. Stress bedingt eine höhere Anfälligkeit für Depression, Ängste und unklare Körperbeschwerden, z.B. Schmerzen. Zum Ausgleich braucht es Grün- und Freiflächen, Orte der Begegnung, Bewegung und Ruhe.

Freiburg Lebenswert fordert, dass Stadtverwaltung und Gemeinderat ihren längst gesammelten Erkenntnissen auch Taten folgen lassen und sich nicht nur in Hochglanzbroschüren und Gemeinderatsdrucksachen dazu äußern.

Die besondere geografische Lage Freiburgs bedingt in Zeiten der weltweiten Klimaerwärmung besondere Risiken für die Gesundheit und das Wohlergehen der Bevölkerung. Dies muss von den Stadtverantwortlichen endlich ernst genommen werden. Freiburg genießt zwar mit dem „Höllentäler“ das Privileg eines lokalen Windsystems, das bei Hitze für nächtliche Abkühlung der zentralen und östlichen Stadtteile sorgt. Die Hitze entsteht aber am Tag und muss durch Beschattung und Kühlflächen von

vorne herein gemindert werden. Die Städte der Nordhalbkugel vollziehen zur Zeit ein Umdenken vom Kälteschutz zum Hitzeschutz! Genau hier sollte eigentlich der vielgerühmte „Fünf-Grünfinger-Plan“ unserer Stadt ansetzen, der jetzt jedoch scheinbar der herrschenden Bauwut geopfert wird.

Freiburg Lebenswert protestiert gegen die Aufgabe klimatisch bedeutsamer Grünzüge wie Flugplatz, Dietenbach und St. Georgen. Wir fordern die klimagerechte Umgestaltung der Stadt mit Schattenspendern und Kühlflächen, statt weiterer Hitzeschüsseln, wie am Platz der Alten Synagoge

Die Klimaerwärmung geht in Städten mit höheren Feinstaubbelastungen einher. Diese winzigen Partikel sind besonders gesundheitsschädlich, man spürt sie nicht und kann sich kaum schützen. Es drohen Lungenerkrankungen, Krebs, Schlaganfall und Herzinfarkt. Auch hier hilft nur Vorbeugung: Verkehrsregulierung und Schutz von „grünen und blauen“ Ausgleichsflächen vor Bebauung und Versiegelung.

Freiburg Lebenswert wird sich im Gemeinderat dafür einsetzen, dass die verbliebenen innerstädtischen Freiflächen nicht weiter bebaut werden. Die Neugestaltung von Plätzen der Innenstadt muss klimagerecht sein. Die weitere Aufheizung der Innenstadt muss von vorne herein gestoppt werden. Helle Oberflächen sind dunklen vorzuziehen. Es ist Zeit, vom Süden zu lernen. Wir fordern, dass jedes Bauvorhaben nachweisen muss, dass es das Stadtklima nicht belastet. „Green and blue“, d.h. Bäume, Parks, Bepflanzung von Gebäuden und Wasser begrenzen die Aufheizung und stärken das Wohlbefinden.

Das Thema Stadtgesundheit wird weltweit, so auch in Freiburg, immer wichtiger. Wir werden uns im Gemeinderat für einen Stadtgesundheitsrat einsetzen, in dem Stadtplaner, Meteorologen, Ärzte und Wissenschaftler auch der Freiburger Universität die Gesundheitsfolgen der Urbanisierung und des Klimawandels in Freiburg mindern werden. Zum Wohle der hier und anderswo lebenden Menschen.